

Haus des Waldes Köln

Waldwissen



Der Wald des Äußeren Grüngürtels

Historische Entwicklung und Auswirkungen des Klimawandels



Abb. 1: Schumacher, F., 1923, S. 12 Abb. 56. Plan des künftigen Systems der Grünanlagen und Freiflächen.

Der Äußerer Grüngürtel in Köln ist in seiner räumlichen Ausdehnung und in seiner konkreten Ausgestaltung wesentlich durch den Gedanken zur Sicherung bestehender und zur Schaffung neuer Waldgebiete in der Großstadt geprägt. Vorbild war der 1905 vom Gemeinderat der Stadt Wien beschlossene Wald- und Wiesengürtel, der richtungsweisend für die anschließende städtebauliche Diskussion über die funktionale Anordnung von Freiflächen im Städtebau war.^[1] Ausschlaggebend für die ringförmige und die stadtumspannende Anordnung des Wiener Wald- und Wiesengürtel, war zum einen die historische Stadtstruktur, aber auch die Lage des vorhandenen Wienerwaldes am Rande der Stadt. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass bei der Ausweisung des Grüngürtels in Wien die Sicherung und die Weiterentwicklung der bestehenden Waldbestände im Vordergrund stand. Diese Vorgabe hatte auch in Köln wesentlichen Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung und vor allem auf die Dimensionierung des Äußeren Grüngürtels.

Fritz Schumacher, der 1923 den ersten „Generalbebauungsplan“ für Köln erarbeitete und damit die Grundlage für unser heutiges Grünsystem legte, war in der Anordnung des Inneren und Äußeren Grüngürtels zunächst an die Vorgaben der aufgelassenen preußischen Befestigungsringe gebunden. (Abb. 1) Bei der konkreten Ausgestaltung des Inneren Grüngürtels konnte Schumacher seine Vorstellungen von einem organischen Zusammenspiel von „...Raumbildungen der freien Luft mit steinernen Raumbildungen ...“ konkret umsetzen.^[2] Für den Äußeren Grüngürtel dagegen, machte er nur strukturelle, städtebauliche Vorgaben und gab eine Zonierung der Grünfunktionen vor, die heute noch im Bereich Klettenberg deutlich ablesbar ist.^[3] Hinsichtlich der Ausweisung von Waldflächen, bleibt Schumacher zurückhaltend. „Im Laufe der Zeit kann diese letzte Zone nach Vermögen und Bedarf angeforstet werden, um dem Rayon da, wo es nottut, die Rolle zu sichern, die er als hygienische Festung gegen die heranrückende Braunkohle-Industrie und ihre Dünste im Laufe der Zeit zu erfüllen hat.“^[4] Dem Wald spricht er somit zumindest im linksrheinischen Äußeren Grüngürtel eine wichtige und auch hygienische Bedeutung zu.

Anders verhält es sich im rechtsrheinischen Grüngürtel. Hier lag der äußere Befestigungsgürtel wesentlich näher zum Rhein und den dicht besiedelten Industrievororten. Der Äußere Grüngürtel erfüllt rechtsrheinisch somit gleichzeitig die Funktion des Inneren Grüngürtels und wird zum Ausgangspunkt „... für die zu den Wäldern führenden radialen Grünstreifen...“.^[5] Aufgrund der Nähe der vorhandenen Wälder geht Schumacher davon aus, dass es nicht nötig ist, den rechtsrheinischen Äußeren Grüngürtel durchgängig als Wald- und Wiesengürtel zu gestalten und weist diesen in der räumlichen Ausdehnung wesentlich geringer als den linksrheinischen aus.

Führt man sich die Situation der bestehenden Waldgebiete um 1900 vor Augen, so wird deutlich, dass der 1898 angelegte Stadtwald die einzige Waldfläche im linksrheinischen Stadtgebiet war. Im rechtsrheinischen Stadtgebiet waren dagegen ausgedehnte Waldgebiete im Übergang zum Bergischen Land vorhanden. Aufgrund dieser Vorgaben kann eindeutig festgestellt wer-

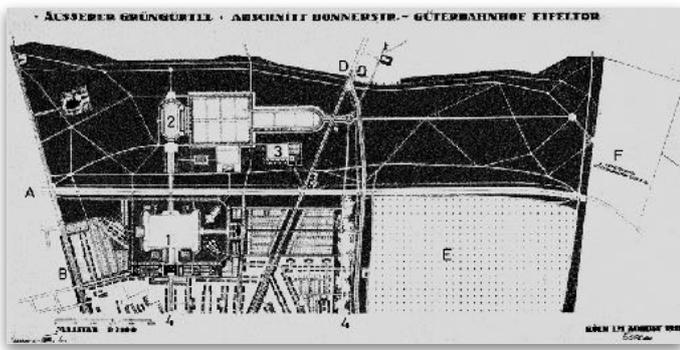


Abb. 2.: Entwurf Fritz Encke Äußerer Grüngürtel, Abschnitt Bonnerstraße – Güterbahnhof Eifeltor. (Sammlung Amt für Landschaftspflege und Grünflächen)

den, dass vor allem der Schutz der bestehenden rechtsrheinischen Wälder und die Ausweisung neuer, ausgedehnter Waldgebiete im linksrheinischen, ganz wesentlich zur unterschiedlichen räumlichen Dimensionierung des Äußeren Grüngürtels beigetragen hat.

Fritz Encke, der kurz vor seinem Dienstausscheiden 1926 eine „Denkschrift zu dem Entwurf für einen Grüngürtel auf dem linksrheinischen ehem. Rayongelände“ vorlegte, greift diese Vorgabe auf.^[6] Seiner Vorstellung nach soll der Wald „den größten Raum im Grüngürtel ... einnehmen“, da der Großstädter diesen am liebsten zur Erholung aufsucht. Es sollten keine kleinen Wäldchen, „... sondern möglichst zusammenhängende, einheitliche Waldflächen .. angestrebt werden.“ Eingebettet in diese großen zusammenhängenden Waldflächen weist Encke in seinem Planentwurf für den Grüngürtel Wald- und Volkspark aus, die als öffentliche Grünflächen mit waldartigen Beständen und Sondereinrichtungen ausgestaltet werden. (Abb. 2)

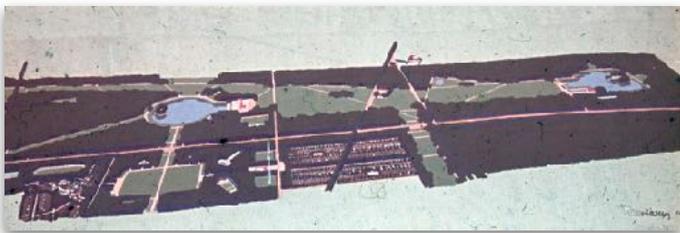


Abb. 3: Entwurf Theodor Nussbaum Äußerer Grüngürtel, Abschnitt Bonnerstraße – Güterbahnhof Eifeltor. (Sammlung Amt für Landschaftspflege und Grünflächen)

Encke geht in seiner folgenden Beschreibung auch sehr detailliert auf die Zusammensetzung der Waldbestände ein, die im Wesentlichen aus heimischen Baumarten bestehen sollten. Die Auswahl der Arten sollte sich vor allem an den klimatischen Gegebenheiten und den anstehenden Bodenverhältnissen orientieren. Die Verwendung fremdländischer Arten befürwortet er ausdrücklich, wenn diese vergleichsweise klimatische Ansprüche haben.

Diese durchaus auch heute noch aktuelle Vorgabe greift Theodor Nussbaum bei seiner Planung für den Äußeren Grüngürtel auf. Theodor Nussbaum, seit 1921 Leiter der

Planungsabteilung im Gartenamt, überarbeitet die Planung von Encke mehrfach und legt Ende der 1920er Jahre einen Gestaltungsplan für den linksrheinischen Äußeren Grüngürtel vor, der in den Folgejahren zu großen Teilen umgesetzt wird.^[7] (Abb. 3) Trotz dieser Über-



Abb. 4: grafische Zusammenfassung der historischen Pflanzpläne Äußerer Grüngürtel Bereich Bonnerstraße. Dunkelgrün: Nadelholzbestände, hellgrün: Laubholzbestände, rot: Waldränder mit blühenden Sträuchern. Gutachten Hannover

arbeitung und der Neuausrichtung des Entwurfes hin zu einem großen zusammenhängenden Volkspark, bleibt das Thema Wald auch für Nussbaum ganz wesentlich für die Gestaltung des Wald- und Wiesengürtels. „Es war darum erforderlich, neben der praktischen Ausnutzung des Grüngürtels für die verschiedenen großstädtischen Bedürfnisse, ein großes, zusammenhängendes, linksrheinisches Waldgebiet zu schaffen, ...“^[8]



Abb. 5: großflächiges Absterben der Buchenbestände und Aufkommen der Naturverjüngung. Foto J. Bauer

In der konkreten Ausgestaltung und Zusammensetzung der Waldbestände greift Nussbaum die Ausführungen von Encke gleichlautend auf. Er hebt jedoch zusätzlich hervor, dass die Waldränder durch heimische und blühende Waldsträucher aufgewertet werden sollen. Im Rahmen des 1991 erstellten Gutachtens der Universität Hannover „Pflege- und Entwicklungskonzept Äußerer Grüngürtel Süd“, konnte anhand von historischen Plänen festgestellt werden, dass sich die Zusammensetzung der Waldbestände an den vorgefundenen Boden-



Abb. 6: Charakteristische Vorpflanzung mit Kiefern im Bereich Rodenkirchen. Foto J. Bauer

verhältnissen orientierte und dass und eine große Vielfalt unterschiedlicher Baumarten verwendet wurden. [9] (Abb. 4 + 5) Auch die von Nussbaum erwähnten Waldrandbepflanzungen waren an vielen Stellen noch vorhanden.



Abb. 7: gezielte Nachpflanzung eines prägenden Birkenbestandes

Aufbauend auf einer detaillierten Analyse der bestehenden Waldbestände hebt das Gutachten vor allem deren Bedeutung für die Erholungsnutzung und den Arten- und Biotopschutz hervor. Hieraus abgeleitet werden u.a. auch Ziele und Maßnahmen für die Pflege und Unterhaltung formuliert. Schon Fritz Encke und auch später Theodor Nussbaum hatten sich hierzu geäußert und die Unterhaltung des Waldes durch das „Plenterwald-Prinzip“ gefordert. Diese Vorgabe wurde Mitte der 1980er Jahre im Rahmen eines Gutachtens der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung bestätigt und wird seitdem von der städtischen Forstverwaltung auch konsequent im gesamten städtischen Wald umgesetzt. [10]

Ziel dieser Durchforstungsmethode ist es, durch Entnahme von Einzelstämmen und den Verzicht von Kahlschlag, einen naturnahen und stabilen Mischwald aufzubauen, der alle Altersklassen und eine Vielzahl von Baumarten aufweist. Hierdurch bleibt das Waldklima dauerhaft erhalten und der artenreiche Waldbestand ist



Abb. 8: Naturverjüngung in ehemaligen Buchenbestand. Foto J. Bauer

widerstandsfähiger gegenüber Umwelteinwirkungen und den Folgen der Klimaveränderung.

Die extremen Trockenperioden der letzten Jahre haben gezeigt, dass sich diese Vorgehensweise grundsätzlich bewährt hat, auch wenn es zum Absterben einzelner Baumbestände gekommen ist. Besteht ein Mischwald aus vielen Baumarten, so führt der Verlust einer Baumart aufgrund bestimmter Faktoren, nicht zum Zusammenbruch des gesamten Waldes.

Gravierende Schäden am Waldbestand des Äußeren Grüngürtels hat es in den letzten Jahren dort gegeben, wo eine Baumart den Bestand dominiert und diese vornehmlich eine Altersstruktur aufweist. Vor allem im Bereich Stadtwald / Äußerer Grüngürtel ist dies der Fall. Hier finden sich reine Buchenbestände, die ein Alter von etwa 120 Jahren aufweisen. Um das Jahr 2018 konnte hier erstmals ein großflächiges Absterben, zunächst im Kronenbereich und später dann einer Vielzahl von Buchen festgestellt werden, dessen Ursache zunächst nicht bestimmt werden konnte. Unter Hinzuziehung von Baumexperten zeichnet sich ab, dass nicht eine Krankheit oder ein Schaderreger zum Absterben der Buchen geführt hatte. (Abb. 5) Vielmehr waren es mehrere Krankheiten und Schaderreger, die jedoch einen gesunden jungen Baum nicht hätten schädigen können. Aufgrund der langanhaltenden Trockenperioden wurden die in der Altersphase befindlichen Buchen jedoch so „gestresst“, dass sie anfällig für diese Krankheiten und Schaderreger wurden und letztendlich abstarben. Aufgrund der unterschiedlichen Krankheitsursachen hat sich der Begriff „Buchen-Komplex-Krankheit“ für diese Art der Schädigung etabliert.

Stellenweise entstanden durch das Absterben ganzer Buchenbestände großflächige Waldverluste, die wiederum eine Frage aufwarfen, die auch schon im Gutachten der Universität Hannover behandelt wurde. Der gesamte Stadtwald und der Äußere Grüngürtel sind als Gartendenkmal ausgewiesen und müssen als solches dauerhaft gesichert werden. Hierzu gehören auch die Anordnung und Zusammensetzung der Waldbestände,

die im Verlauf des Grüngürtels viele gestalterische Besonderheiten aufweisen. (Abb. 6) In den letzten Jahrzehnten konnten gezielt Maßnahmen durchgeführt werden, die dieser gartendenkmalpflegerischen Zielsetzung entsprachen. (Abb. 7) Gezielt wurden z.B. Unterpflanzungen mit prägenden Baumarten oder die Neupflanzung von Waldrandstrukturen durchgeführt. Diese Maßnahmen stießen aber dort an Grenzen, wo eine „Lichtbaumart“ den mittlerweile hochgewachsenen Bestand prägte und diese aufgrund des dichten Unterwuchses nicht mehr nachgepflanzt werden konnte.

Zum anderen hat sich aber auch gezeigt, dass sich aufgrund der Bewirtschaftung der Waldbestände die Naturverjüngung bestimmter Baumarten gut entwickelt hat. Ein stufiger und altersstrukturierter, standortgerechter Waldbestand ist ja erklärtes Ziel dieser Bewirtschaftungsform. Es konnte auch festgestellt werden, dass sich insbesondere die „historischen“ und nach dem Konzept von Theodor Nussbaum gepflanzten Baumarten, nicht oder nur sehr kleinflächig verjüngen. Dagegen vermehrten sich durch Aussaat besonders diejenigen Baumarten, die sehr starkwüchsig sind und mit dieser Waldstruktur gut zurechtkommen. Dort, wo die älteren Buchenbestände aufgrund der Trockenperioden großflächig abgestorben waren, hat sich aufgrund der veränderten Lichtverhältnisse in sehr kurzer Zeit eine so starke Dynamik in der Naturverjüngung eingestellt, dass eine großflächige Wiederaufforstung mit Lichtbaumarten, aussichtslos ist. Dies bedeutet, dass zumindest in Hinblick auf die denkmalpflegerischen Vorgaben, eine stetige Veränderung des Gartendenkmals Stadtwald / Äußerer Grüngürtel stattfindet. Der Waldbestand des Äußeren Grüngürtels wird sich in den nächsten Jahrzehnten in seiner Baumartenzusammensetzung grundlegend verändern. Die für das Gartendenkmal bedeutsamen Baumarten und die Gesamtgestaltung prägenden Waldpartien werden zurückgehen oder ausfallen und es wird sich durch Naturverjüngung ein stabiler und artenreicher Waldbestand entwickeln, der an die jeweiligen Standortverhältnisse angepasst ist. (Abb. 8) Es wird sich ein Waldbestand entwickeln, der aufgrund seines naturnahen Charakters vermutlich Widerstandsfähiger gegenüber schädlichen Umwelteinwirkungen und den Folgen der Klimaveränderung sein wird. Grundvoraussetzung hierfür ist aber weiterhin, die von Beginn an praktizierte Pflege und Unterhaltung zur Entwicklung eines gestuften und altersstrukturierten Waldbestandes.

Dr. Joachim Bauer

Erstveröffentlicht in: Fortis Colonia, Heft 2023, S. 71-76

Quellen:

- [1] Bauer, Joachim: Entwicklung städtischer Freifächensysteme als integraler Bestandteil des Städtebaus, 1850-1930. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover. Beiträge zur räumlichen Planung Nr. 45, Hannover 1996
- [2] Schumacher, Fritz: Köln. Entwicklungsfragen einer Groszstadt. Köln 1923, S. 25
- [3] Schumacher 1923, vgl. Abb. 61, S. 120
- [4] Schumacher 1923, S. 116
- [5] Schumacher 1923, S. 119
- [6] Encke, Fritz: Denkschrift zu dem Entwurf für einen Grüngürtel auf dem linksrheinischen ehem. Rayongelände. Abschrift Amt für Landschaftspflege und Grünflächen.
- [7] vgl. Bauer, Joachim: Planungsphasen des Äußeren Grüngürtels in Köln. Stadt + Grün, Heft 1, 2017, S. 40-43
- [8] Nussbaum, Theodor: Weltstadtgrün: Der Kölner Wald- und Wiesengürtel. Gartenkunst, 44. Jg., Nr. 1, Januar 1931, S. 1-17, S. 8
- [9] Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Hannover. Pflege- und Entwicklungskonzept Äusserer Grüngürtel Süd. Gutachten im Auftrag der Stadt Köln, Grünflächenamt. Hannover 1991
- [10] Gutachten über die Notwendigkeit von Pflegemaßnahmen in den Waldflächen des Äußeren Grüngürtels der Stadt Köln. Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung (LÖLF). o.D.

Impressum:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e.V.
 Freundeskreis Haus des Waldes Köln e.V.
 Gut Leidenhausen, 51147 Köln • Vereinsregister-Nr. Köln 10012
 Freundeskreis Haus des Waldes Köln e.V.
 Gut Leidenhausen, 51147 Köln • Vereinsregister-Nr. 43 VR 8614
www.sdw-nrw-koeln.de • www.hausdeswaldeskoeln.de
sdw-nrw-koeln@netcologne.de • Tel. 02203 1866494
sdw-nrw-koeln@netcologne.de